

Milobader Tagesblatt

Enzthalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enzthal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1,20 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Bezugspreis monatlich 1,36 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Circulanz Nr. 99 bei der Oberamtspoststelle Reutlingen Zwischhals Wildbad. — Druckerei: Enzthalbrot Hebele & Co., Wildbad; Kreisweiser Gemeindedruckerei Wildbad. — Postbezugsstelle Nr. 14 Stuttgart. Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil die einseitige 40 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellengedächte 8 Pf.; im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 15 Pf. — Rabatt nach vorhergesehenem Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Konzeptsachen oder wenn geschäftliche Berücksichtigung notwendig wird, fällt jede Nachzügung weg. Druck, Verlag u. Vertrieb: Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 58, Tel. 479. — Wohnung: Wisa Hubertus

Nervosität in Amerika

Gerüchte und Kombinationen um eine neue Dollarinflation
Roosevelt fordert Arbeitsbeschaffung

W.D. In amerikanischen Wirtschaftskreisen macht sich wieder einmal eine gewisse Nervosität bemerkbar, die letzten Endes auf eine Unterredung des Präsidenten Roosevelt mit Prof. Warren, einem seiner Finanzberater, zurückzuführen ist. Warren gilt als ein unbedingter Verfechter der Inflation zwecks Beseitigung und Überwindung der amerikanischen Wirtschaftskrise. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn aus seiner Unterhaltung mit dem Präsidenten die befürchteten Schlussfolgerungen gezogen werden. Seit längerer Zeit hat sich der Eindruck verfestigt, als ob Roosevelt an einer Steigerung der Warenpreise und einer entsprechenden Erhöhung der Löhne und Gehälter interessiert ist, während es andererseits durchaus nicht als sicher angesehen ist, daß dieses Ziel durch Valutaabwertung oder Kreditinflation erreicht werden kann.

Uns scheint hingegen eine andere Nachricht aus Washington, nach der Roosevelt im Einverständnis mit Reichberg, dem Leiter der R.N.A., eine umfassende Arbeitsbeschaffung für den besten Ausweg aus der Krise halten, wesentlich wahrscheinlicher und zutreffender zu sein. Der amerikanische Präsident hat in den letzten Monaten wiederholt unter Beweis gestellt, daß er sich mit riskanten wirtschaftspolitischen Abenteuern nicht zu beschäftigen geneigt ist. Es ist daher auch verständlich, wenn er zunächst das Ergebnis des neuen Winterhilfsprogramms abwarten will, bevor er sich zu irgendwelchen währungspolitischen Schritten bereit findet. Das Winterhilfsprogramm soll letzten Endes die finanzielle Basis für die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms geben. Hierzu bedarf Roosevelt selbstverständlich des Vertrauens der amerikanischen Öffentlichkeit und der Unterstützung durch die Banken zwecks Abhebung der riesigen Staatsschulden.

Bezeichnend ist die Erklärung Roosevelts vor einer Pressekonferenz, daß er hinsichtlich des weiteren Schicksals des Dollars weder Katenleger noch Sternendeuter ist, sich aber entschieden gegen das Gerücht einer weiteren Dollarabwertung mit seiner Unterstützung wenden müsse. Aus dieser Erklärung glauben politische Kreise in Amerika schließen zu können, daß sich Roosevelt in erster Linie aus Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen einweisen gegen die Inflation ausspricht. Wir halten diese Vermutung für nicht stichhaltig, weil Roosevelt in den letzten Monaten wiederholt bewiesen hat, daß er zu seiner grundsätzlichen Reform der amerikanischen Wirtschaft entschlossen ist. Seine Maßnahmen und Erfolge im Textilarbeiterstreik reden hierfür eine deutliche Sprache. Gerade er hat dem sozialistischen Gedanken einen nicht unwesentlichen Auftrieb verschafft und beschleunigt mit der Durchführung seines Arbeitsbeschaffungsprogramms einen Weg, der schließlich auch Deutschland aus seiner schweren Wirtschaftskrise herausgeführt hat. Die Inflationsspolitik hat bisher noch keinem Staat große Freuden bereitet. Die Nervosität in der amerikanischen Wirtschaft ist begreiflich, wenn man berücksichtigt, daß ihre Führer noch Liberalisten vom alten Schrot und Korn sind. Roosevelt dürfte ihnen kaum nützliche Sekundantendienste leisten. Dr. Bn.

Göbbels und Ley in Köln

Der Gauparteitag Köln-Nachen brachte am Sonntag große Reden des Reichspropagandaleiters Dr. Göbbels und des Stabsleiters der D.D. und Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley. Dr. Ley schilderte die Kampfzeiten vor der Uebernahme der Macht und betonte dazu: Es darf unter uns keinen Unterschied geben und wir müssen genau dieselbe Gemeinschaft bleiben, wie sie war. Jede Revolution hat große Gefahren. Die eine ist die, daß sie in einen Kampfstadium verfällt und zuletzt in einen Blutkampf ausartet. Die andere ist die, daß sie im Puritanertum ausartet. Ich glaube heute bereits sagen zu können, daß einst die Geschichte vermerken wird, daß das größte an Adolf Hitler war, daß er seine Gefolgschaft zwischen diesen Gefahren hindurchführte und daß er sie trotz der größten Umwälzungen unverfälscht in die Gegenwart hinübergebracht hat. Wir können heute sagen, daß diese Gefahren vorbei sind. Die Gefahr ist vorbei, denn den Höhepunkt haben wir am 30. Juni erlebt. Und ebenso glaube ich, daß die Gefahr, daß wir Mönche und Asketen werden, vorbei ist. Wir wollen nicht mehr scheitern als wir sind und wollen auch nicht von uns sagen lassen, „die Höhenluft bekam ihnen nicht“.

Reichsminister Dr. Göbbels führte, mit stürmischer Begleitung begrüßt, u. a. aus: Wenn wir allein die Kraft hatten, Ordnung zu schaffen, dann haben wir auch allein die Kraft, Ordnung zu erhalten. Im übrigen soll man das kleinere Getreide, das den Fußboden der Politik bedeckt, nicht allzu ernst nehmen. Wenn andere von Fehlern sprechen, die gemacht werden: Fehler zu machen ist das souveräne Vorrecht aller Menschen, die überhaupt etwas tun. Nur diejenigen, die gar nichts tun, können auch keine Fehler machen. Wenn heute Ueberflüge meinten, wir hätten jetzt wenig Deutsche und

Tagespiegel.

In Paris ist der frühere französische Ministerpräsident Poincaré nach kurzer Krankheit einem Herzschlag erlegen.

Die französischen Stichwahlen haben nun doch eine Verschiebung in den Generalräten herbeigeführt, die Mitte verlor, der rechte und linke Flügel gewann.

Die Leiche König Alexanders von Südslawien ist am Montag abend in der Hauptstadt Belgrad feierlich eingeholt worden.

Der Königsmörder von Marseille ist vermutlich ein Nazgedonter namens Georgiess, der schon länger von den bulgarischen Behörden gesucht wird.

In Kattowich hat sich beim Neubau der Kathedrale ein schweres Einsturzungsunfall ereignet. 30 Bauarbeiter sind schwer verletzt.

Ungarische Bergarbeiter sind wegen der verweigerten Lohnserhöhung im Kohlenbergwerk in den Hungerstreik getreten und drohen bis zum Vekten auszuhalten.

Rohstoffvorräte und es sei schwer, über diese Schwierigkeiten hinwegzukommen, dann müssen wir sagen: Wir haben wenig Devisen und Rohstoffe, weil du dich nicht beizeiten gegen die Regierungen gewehrt hast, die Deutschland in diese aberwichtige Verfassung hineinstürzten. Da unten steht die Emigranten: Es wird ein scharfer Winter kommen, und in diesem Winter wird das nationalsozialistische Regime zusammenbrechen. Möglich, daß ein scharfer Winter kommt, aber unmöglich, daß wir vor einem Winter kapitulieren.

Die Partei muß innerhalb des Staates sozusagen der ruhende Pol in der Erscheinungen flucht sein. Die Partei ist die Quelle unserer Kraft. Denn diese Partei trägt ja den Staat. Wir haben den Staat erobert, wir durchdrängen ihn mit unserem Geist und er ruht auf den starken Schultern der Partei. Sie muß ihre besten Männer in den Staat hineinstellen, damit sie auch im Staate für die Durchführung des Volkes mit nationalsozialistischem Geiste sorgen. Dr. Göbbels wies dann auf die nun wiedergeschaffene Einheit der nationalsozialistischen Bewegung hin, in der jetzt alle Säulen in edlem Weltstreit miteinander ihre Pflicht tun. „Alle zusammen sind wir Mitglieder eines großen Ordens des Nationalsozialismus, über uns steht ein streng geordnetes Führerkorps. Am Ende steht der große Sieg und die herrliche Auferstehung unseres Volkes.“

Nachmittags fand ein Generalappell der D.D., der S.A. und S.S., des Arbeitsdienstes und der D.M.F. statt, zu dem über 100 000 Parteimänner angetreten waren. Einer Gedenkfeier für die Gefallenen folgte ein Vorbemarsch.

Im Rahmen des Gauparteitages Köln-Nachen fand am Samstag nachmittag in Köln auf dem Neumarkt ein Jugendappell statt. 75 000 Hitlerjugenden und Jungvolk und 25 000 Mädchen füllten den weiten Platz. Reichsjugendführer von Schirach begrüßte die vielen Jekntaufende, die in den letzten Monaten aus den Reihen der katholischen Jugendverbände gekommen sind und nun hier durch ihr Erscheinen ein Bekenntnis ablegen zur Einheit der Jugend und damit der Einheit des Reiches. Nun steht ihr ein paar Monate in unseren Reihen und wißt selbst, daß es sehr wohl möglich ist, innerhalb der Hitlerjugend der religiösen Ueberzeugung treu zu bleiben und doch gleichzeitig den großen Dienst an Deutschland zu tun.

Selbte beim Dresdener Frontsoldaten-Tag

Bei der Jekntjahrfeier des Stadtgaues Dresden im Landesverband Sachsen des Nationalsozialistischen deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) hielt der Bundesführer, Reichsarbeitsminister Selbte, die Festrede, in der er u. a. ausführte:

Als 1918 tiefe Nacht über Deutschland hereingebrochen sei, da hätten sich deutsche Frontsoldaten zum Ziele gesetzt, ihrem Volke wieder einen festen Halt zu geben und den Kampf um die verlorenen äußere und innere Freiheit des Vaterlandes begonnen. Politiker allerdings seien die Stahlhelmkameraden nicht geworden. Die große politische Bewegung habe Adolf Hitler geschaffen. Deshalb hätte es für den Stahlhelm kein Fögern gegeben, als der 30. Januar 1933 die Wendung gebracht habe, dem einen, der da gekommen sei, zu folgen und sich ihm zu unterstellen. So seien 150 000 Schwarzhorstungen in die Hitlerjugend gegangen, 344 000 Kameraden des Wehrstahlhelms und 400 000 Stahlhelmkameraden hätten sich der S.A. zur Verfügung gestellt. Der übrige Teil des Stahlhelms, der im NS-Frontkämpferbund (Stahlhelm) durch die Zustimmung des untergeordneten Generalsekretärs und Ehrenmitglieds von Hindenburg und durch die Zustimmung des Führers anerkannt worden sei, hätte sich gewagt und freudig in die große nationalsozialistische Bewegung

eingegliedert. Der Bundesführer erklärte, daß er diesen Weg vor Gott und seinem Gewissen gegangen sei, weil er diese klare notwendige Bahn als selbstverständliche Pflicht angesehen habe. Gewiß sei das Neue für viele überraschend gekommen. Aber mit hoher Freude könne er feststellen, daß gerade dem Frontsoldaten im neuen Reich eine besondere Aufgabe zutomme, und daß er hier ein reiches Betätigungsfeld finde. Die Treue, die die Stahlhelmer Adolf Hitler gelobt hätten, lenne keine Abschwächung und keine Unterschiede.

Die Neuregelung der Fettwirtschaft

Berlin, 15. Okt. Auf dem Gebiete der Fettwirtschaft sind von der Reichsregierung und den beteiligten Stellen des Reichsnährstandes und der Margarineindustrie neue Maßnahmen getroffen worden, die mit dem 1. November 1934 in Kraft treten. Zweck der Neuregelung ist es, der Verbraucher in den kommenden Wintermonaten eine Reihe von Erleichterungen zu bringen.

Es handelt sich im wesentlichen um eine Verbilligung der Konsummargarine, die bisher 66 Pf. je Pfund gekostet hat, Vereinfachung und bessere Kennzeichnung der Sorten, um eine Vereinfachung und Verbesserung der Fettverbilligung für Arbeitslose und andere bedürftige Volksgenossen. Ab 1. November 1934 werden noch folgende drei Margarineorten zum Verkauf kommen:

- Konsummargarine zum Preise von 0,63 RM. je Pfund;
- Mittelsorte zum Preise von 0,88 RM. je Pfund;
- Spitzenorte zum Preise von 1,10 RM. je Pfund.

Der Preis der Konsummargarine ermäßigt sich für die Inhaber der Fettverbilligungsscheine bei Vergabe je eines Scheines auf 0,38 RM. je Pfund. Somit beträgt der Preis der Margarine, die auf diese Scheine geliefert wird, genau so viel, wie die Bezugsberechtigten für die Haushaltmargarine bisher bezahlt haben. Diese Preisfestsetzung bedeutet eine Herabsetzung des Preises derjenigen Margarineorten, die für die Versorgung der Bevölkerung von besonderer Bedeutung ist, nämlich der Konsumware, um drei Reichspfennig je Pfund, außerdem wird diese Sorte nunmehr in einem Umfang hergestellt, daß sie in Zukunft überall ausreichend zur Verfügung stehen wird.

Um eine Verteuerung dieser Sorten auf andere Weise zu vermeiden, ist zudem verboten, daß die Abgabe der Konsumware von der Bedingung abhängig gemacht wird, andere Margarineorten oder andere Waren gleichzeitig abzuschließen. Verstöße gegen dieses Verbot sind unter hohe Strafe gestellt (Geldstrafe bis zu 100 000 RM.).

Um dem Verbraucher Klarheit darüber zu verschaffen, welche Margarineorten ihm angeboten wird, hat die neu gegründete wirtschaftliche Vereinigung der Margarine- und Kunstfettindustrie beschlossen, daß jeder herstellende Betrieb in jeder der drei genannten Sorten nur noch eine Marke herstellen darf. Außerdem wird auf der Verpackung kenntlich gemacht, ob es sich um Konsumware, Mittelsorte oder Spitzenorte handelt. Mit Rücksicht auf die noch vorhandenen Bestände von Einwickelpapier tritt diese Bestimmung am 1. Januar 1935 in Kraft.

Das für die Versorgung der Minderbemittelten eingeführte Fettverbilligungssystem ist ab 1. November 1934 dahin abgeändert worden, daß der Zwang zum Bezuge von Haushaltmargarine fortfällt und jeder Bezugsberechtigte frei wählen kann, ob er auf seinen Fettverbilligungsschein Margarine oder Schmalz, Fett, Talg, Butter, Käse oder Del verbilligt beziehen will.

Ehestandsdarlehen 600 statt 500 RM.

Berlin, 15. Okt. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Pg. Reinhardt, teilt in der „Deutschen Steuerzeitung“ mit, daß die Steuerermäßigung für Hausgehilfinnen für immer gewährt werden wird. Die Vorschrift, daß der Arbeitgeber für jede Hausgehilfin im Monat 50 RM. abziehen darf, ist danach unter Beseitigung der Begrenzung der Steuerermäßigung auf drei Hausgehilfinnen in das neue Einkommensteuergesetz übernommen worden, das am 1. Januar 1935 in Kraft treten soll. Bestehen bleibt ferner das unter bestimmten Voraussetzungen gewährte Ehestandsdarlehen. Wie Pg. Reinhardt mitteilt, sind nunmehr bereits rund 320 000 Ehestandsdarlehen gewährt. Die Entlastung des Arbeitsmarktes, die sich daraus ergebe, betrage 400 000 bis 500 000 und die Verminderung des Finanzbedarfs der Arbeitslosenhilfe 200 bis 250 Millionen RM. jährlich. Die Zahl der Ehefähigungen sei im ersten Vierteljahr 1934 um 43 752 gleich 46,2 v. H. höher gewesen als im ersten Vierteljahr 1933. Der Staatssekretär nimmt an, daß die Zahl der Ehefähigungen in den nächsten zwölf Monaten in noch viel größerem Ausmaße zunehmen wird als bisher. Die Ehestandsbeihilfe wird aber in das neue Steuergesetz mit einigen Änderungen übernommen. So soll bestimmt werden, daß die künftige Ehefrau innerhalb der letzten zwei Jahre vor Stellung des Antrages mindestens neun Monate lang (kalt bisher sechs) im Inland in einem Arbeitnehmerverhältnis gestanden hat. Der Durchschnittsbetrag der Darlehen, der zuletzt 500 RM. ausmachte, soll wieder auf 600 RM. erhöht werden.

Eine Bekanntmachung des Chefs des Stabes

Berlin, 15. Okt. Der Chef des Stabes sieht sich, um böswilligen Gerüchten entgegenzutreten, veranlaßt, folgendes bekanntzugeben:

Im Verordnungsblatt der obersten SA-Führung Nr. 29 vom 13. August 1934 habe ich grundsätzlich verboten, daß sich SA-Dienststellen dazu hergeben, Empfehlungen an Firmen und deren Ergebnisse zu geben und habe ferner angeordnet, daß überall dort, wo geschäftliche Bindungen mit irgend welchen Firmen bestehen, diese sofort zu lösen sind.

Diese meine grundsätzliche Einstellung ist bezüglich der Fabrikate der Sturm-Zigarettenfabrik in Dresden in böswilliger Weise so ausgelegt worden, als ob die Sturm-Zigarettenfabrik mit der Röm-Revolution zu tun gehabt hätte und von der SA boykottiert werden müßte. Es ist weder das eine richtig, noch das andere gewollt. Die Sturm-Zigarettenfabrik ist für die SA ein reines Privatunternehmen wie jede andere Firma auch.

Aufnahmeperrre zur DAF. aufgehoben

Berlin, 16. Okt. Der Stabsleiter der DAF. und Führer der DAF., Dr. Leo, erläßt nachstehenden Aufruf:

„Die Deutsche Arbeitsfront hat am 1. Oktober 1934 ihre organisatorische Gemeinschaft voll in Volkzug gesetzt. Wirtschaftsführer und Gefolgschaften der Betriebe sind in einer gemeinsamen Organisation organisiert. Außer Deutschland hat kein Land der Erde eine derartige Gemeinschaftsgestaltung betundet. Diese gewaltigste Demonstration der nationalen und sozialen Solidarität bedeutet die Erfüllung einer Jahrhunderte alten Sehnsucht aller Schaffenden. Nur durch den genial gestaltenden Willen des Führers Adolf Hitler wurden die Voraussetzungen geschaffen, welche die Entwicklung zu solcher Großtat ermöglichten. Seiner der DAF. gegebenen Schutz- und Schirmherrschaft ist es zu danken, daß das große Werk in kurzer Zeit gelingen konnte.“

Nun beginnt die große Phase der Entwicklung, welche den restlosen Ausbau der Reichsbetriebsgemeinschaften und der Reichsberufsgruppen zum Ziel hat.

Zur Mitarbeit an dieser gewaltigen Aufbauarbeit rufe ich alle Schaffenden in Stadt und Land auf und ordne an, daß vom 15. Oktober 1934 an die Mitgliederaufnahmeperrre zur DAF. aufgehoben ist. Alle Volksgenossen, die in die Gemeinschaft aller Schaffenden aufgenommen werden wollen, haben wieder Gelegenheit, sie bei den Verwaltungsstellen der DAF. zu beantragen.“

Pirro gegen die marxistische Freiheitsfront

Saarbrücken, 15. Okt. In zahlreichen Orten des Saargebietes fanden am Sonntag die Massenungebungen der Deutschen Front statt, in denen unter begeisteter Zustimmung ein Aufruf des Landesleiters Pirro verlesen wurde, der angesichts der ungeheuerlichen Angriffe und Verleumdungen in der separatistischen Presse zur klaren Trennung der Fronten aufforderte und an jeden Saarländer den Appell richtete, zwischen sich und den Vaterlandsverrätern im Saargebiet einen Trennungsstrich zu ziehen. In dem Aufruf Pirros heißt es u. a.:

Der Königsrud in Marseille, dem auch der französische Außenminister Barthou zum Opfer fiel, diese ungeheuerliche Bluttat, die in der gesamten zivilisierten Welt maßlose Empörung ausgelöst hat, wird von den traurigen Helden der „Freiheitsfront“ skrupellos für ihre dunklen Zwecke ausgenutzt. Diese Verleumder behaupten, daß der entsetzliche Mord das Werk Deutschlands sei. Sie behaupten, daß diese Morde sogar der Reichsregierung gelegen kommen, daß Deutschland hinter den Mördern stünde. Sie wollen das Ausland aufreizen, diesem Deutschland in ihren Zeitungen den Krieg zu wünschen. Sie gehen sogar noch weiter und kritisieren europäische Außenminister, weil sie nicht schon jetzt Deutschland in den Krieg verwickelt haben. Wenn jemals das wahre Antlitz der „Freiheitsfront“ unverhüllt zum Vorschein kam, dann in diesem Augenblick. Dieses Antlitz aber ist die Frage der Niedertracht, des Verrats, der Verleumdung, der Gemeinheit, der Gewissenlosigkeit. Jetzt scheiden sich endgültig die Fronten. Auf der einen Seite stehen die anständigen Deutschen und auf der anderen stehen Niedertracht und Verleumdung, steht der unbändige Haß gegen alles, was deutsch ist. Dieselben gewissenlosen Heher, die offen zum Krieg gegen Deutschland und das deutsche Volk gehen, geben vor, die Rechte des Arbeiters zu schützen. Ihr blinder Haß gegen die deutsche Regierung bedroht ein ganzes Volk, bedroht damit Existenz und Leben aller deutschen Arbeiter. Der Status quo wäre die Mörderzentrale Deutschlands, der Status quo wäre der ewige Kriegsherd zwischen den Völkern Europas. Der Aufruf schließt mit der Aufforderung: „Heraus aus der Front der

Kriegsherde, heraus aus der Front der Verleumder an eigenen Bruder!“

Die Abstimmungsgerichte im Saargebiet

Saarbrücken, 15. Okt. Die im Saargebiet eingerichteten neutralen Abstimmungsgerichte werden in diesen Tagen ihre regelmäßige Tätigkeit aufnehmen und je zweimal wöchentlich Sitzungen abhalten. Bekanntlich wurden im Saargebiet ein Abstimmungsgericht und acht Kreisgerichte eingerichtet. Die betreffenden neutralen Richter weilen schon seit Anfang September im Saargebiet. Bis jetzt ergab sich jedoch noch keine Notwendigkeit, ihre Arbeit zu festen Terminen vorzunehmen, da bisher nur wenige und geringfügige Fälle vorlagen und hauptsächlich organisatorische und informatorische Vorarbeiten zu leisten waren.

Es hat sich wieder einmal erwiesen, daß die Behauptungen des Präsidenten der Regierungskommission und gewisser saarländischer Kreise über die Disziplinlosigkeit der Saarbevölkerung, auf die hin die neutralen Gerichte überhaupt erst eingerichtet wurden, nicht stichhaltig waren.



Poincaré †

Raymond Poincaré, ehemaliger Ministerpräsident und Präsident der Republik, war vor einigen Tagen von seinem Landsitz Sampigny in Paris eingetroffen. Er war noch in seinem Heimatarrondissement Barleduc bei den Erneuerungswahlen zum Generalkrat wiedergewählt worden und wollte in Paris seine schriftstellerische Arbeiten weiterführen. Kurz nach seiner Ankunft mußte er sich legen, und im Laufe des Samstag und Sonntag waren Gerüchte verbreitet, daß er leicht erkrankt sei, daß aber sein Befinden zur Besserung keinen Anlaß gäbe. Montag früh traf die Nachricht ein, daß er in seiner Pariser Wohnung plötzlich gestorben sei.

Poincaré war am 20. August 1860 geboren. Er ist wohl derjenige französische Staatsmann gewesen, der nicht nur die glanzvollste, sondern auch die schnellste Karriere der politischen Laufbahn gemacht hat, die ein Politiker überhaupt machen kann. Nach Beendigung seiner juristischen Studien trat Poincaré 1888 als Kabinettschef in das Landwirtschaftsministerium des damaligen Landwirtschaftsministers Devolle ein und wurde im darauffolgenden Jahre, d. h. mit kaum 28 Jahren zum Generalkrat gewählt. Schon zwei Monate später zog er als Abgeordneter des Maas-Departements in die Kammer ein, die ihm als Sprungbrett für seine weitere Karriere dienen sollte. Mit 32 Jahren Generalkratberichterhalter des Haushalts und in dem unglaublich jugendlichen Alter von 33 Jahren Unterrichtsminister, kann er für sich das Recht in Anspruch nehmen, der jüngste Minister Frankreichs gewesen zu sein. Nach einjähriger Tätigkeit als Finanzminister lehnte Poincaré unter dem Kabinettschef Ribot in das Unterrichtsministerium zurück und wurde mit kaum 35 Jahren zum Vizepräsidenten der Kammer gewählt. 1903 schied ihn seine Provinz in den Senat. Im Jahre 1913 wurde Poincaré zum Präsidenten der Republik gewählt und übernahm nach Ablauf der siebenjährigen Periode die Führung der Regierung, die er bis 1924 in den Händen behielt. Seit 1926 gehörte Poincaré den Kabinetten entweder als Ministerpräsident oder als Finanzminister an und gab die Führung erst endgültig ab, als ein schweres Leiden ihn Mitte 1929 dazu zwang,

sich einem operativen Eingriff zu unterziehen. Als seine beiden hauptsächlichsten Werke können angesehen werden die „Ursprünge des Krieges“ und „Politische Geschichte“, die er während der kurzen Pause schrieb, in denen er von den Lasten der Staatsgeschäfte entbunden war.

Frankreich verdankt dem verstorbenen Staatsmann in erster Linie die Wiederherstellung seiner Finanzen, die er durch die Frankenstabilisierung im Jahre 1926 ermöglichte.

Richtunggebend für Poincarés zuletzt konsequent durchgeführte Außenpolitik war bereits eine seiner ersten Amtshandlungen als Präsident im Februar 1913, nämlich die Ernennung Delcassés zum Botschafter Frankreichs in Petersburg. Bekannt ist der Ausspruch des französischen Sozialistenführers Jaures am Tage der Wahl Poincarés zum Präsidenten: „Poincaré, das ist der Krieg!“ In der Zeit seiner Amtsführung vor dem Kriege hatte Poincaré häufig Begegnungen mit Staatsmännern und führenden Politikern der späteren Ententemächte, die letzte im Juli 1914 in Petersburg. Auch nach dem Kriege war Poincaré einer der eifrigsten Verfechter einer Politik der Unerbittlichkeit gegenüber Deutschland. Im Januar 1923 führte er die Besetzung des Ruhrgebietes durch. Für die Reparationspolitik Frankreichs zeichnete er verantwortlich. Seine Politik verlor er in seinen bekannten zahlreichen Sonntagsreden aus Anlaß der Einweihung von Kriegerdenkmälern zu begründen.

Ergebnis der französischen Kantonalwahlen

Stärkung des rechten und des linken Flügels

Paris, 15. Okt. Ueber die Kantonalwahlen in Frankreich lagen am Montag früh die amtlichen Ergebnisse aus 1618 Bezirken vor. Hieraus ergibt sich folgendes Bild:

Vor den Wahlen	Nach den Wahlen	
	Zahl	Verlust
Äußerste Rechte	74	4 Verlust
Maringruppe	258	16 Gewinn
Kath.-Dem. Volkspartei	25	11 Gewinn
Linksrepublik (Tardieu)	263	5 Gewinn
Unabhängige Radikale	166	23 Verlust
Radikalsoziale (Herriot)	503	17 Verlust
Republikanische Sozialisten	68	6 Verlust
Neu-Sozialisten	23	(unveränd.)
Sozialisten (Leon Blum)	115	2 Gewinn
Kommunisten	17	33 Gewinn

Aus diesem Ergebnis ergibt sich, daß die Kantonalwahlen, wenn sie im ersten Wahlgang keine wesentliche Veränderung gebracht hatten, im zweiten doch eine beachtliche Verschiebung der bisherigen Lage zur Folge haben. Die Sieger der Wahlen sind der rechte und der linke Flügel, die ihren Zuwachs auf Kosten der Mittelparteien und besonders der unabhängigen Radikalen und der Radikalsozialisten erhielten. Die marxistisch-kommunistische Einheitsfront hat diesmal besser abgeschnitten als im ersten Wahlgang. Die Radikalsozialisten, die zwischen zwei Feuer genommen wurden, hatten einen schweren Stand.

Ganz beachtlich ist der Zuwachs der äußersten Rechten, der Maringruppe und der ihnen nahestehenden Volkdemokraten. Im ganzen genommen zeigt sich wieder eine geringe Verschiebung nach rechts, denn der Gewinn des rechten Flügels ist mit insgesamt 32 Sitzen bedeutender als der der Einheitsfront mit 18 Sitzen.

Zum Ergebnis der Kantonalwahlen

Paris, 15. Okt. Die Pariser Morgenblätter haben nicht unrecht, wenn sie — mit Ausnahme der marxistischen Blätter — von einer Festigung der Regierung Doumergue durch den Ausgang der Kantonalwahlen sprechen. Man hätte allerdings erwarten sollen, daß die tragischen Ereignisse in Marseille noch mehr bei den Wahlen zugunsten der Mehrzahl der Rechten beigetragen hätten. Wenn dies nicht der Fall ist, so beweist es, daß der französische Wähler konservativ ist und die Kantonalwahlen weniger vom allgemeinpolitischen Standpunkt aus betrachtet, als von persönlichen Beziehungen und örtlichen politischen Erwägungen. Trotz der Stimmenzunahme des linken und besonders des rechten Flügels hat sich das Gesamtbild in den einzelnen Kantonen wenig verschoben. Dort, wo bisher eine Rechtsmehrheit bestand, besteht sie weiter und umgekehrt. Die Gewinne verteilen sich gleichmäßig auf alle Bezirke, so daß die bisherige Politik keinerlei Änderung erfahren dürfte.

Der „Matin“ stellt in seinen Betrachtungen fest, daß die Radikalsozialisten unbedingt die großen Besiegten der Wahlen seien. Trotz des Stimmenzuwachses der Kommunisten und Marxisten werde Frankreich fortfahren, die Einheitsfront zu betämpfen und

Ein Volk tritt an

Ein Roman vom neuen Deutschland
von Paul Hain.

Mag Holm sinniert vor sich hin. Eine ganze Weile ist er nun schon hier, und er ist nicht dumm genug um nicht zu fühlen, daß im Grunde genommen die Beute hier eigentlich von dem siegreichen Gegner verdammt anständig behandelt werden. Trotz aller straffen Zucht. Das geregelte Leben, das gute Essen, das körperliche Ausarbeiten — es schafft ein gewisses Gleichgewicht, das man sonst nicht hätte. Immerhin — es gibt genug Genossen im Lager, denen es nicht einfällt, ihre Gefinnung zu verbergen, unverbesserliche Fanatiker, die immer wieder im stillen ihr Gift verspritzen und nur auf den Tag warten, da sie aus dem Stacheldraht herauskommen, um von neuem zu wühlen. Sie sind durch keine noch so klaren Enthüllungen über den Egoismus ihrer führenden Köpfe zu belehren — der Traum vom Chaos hat zu feste Wurzeln in ihrer Seele gefaßt, und das braune Hemd der SA. ist für sie immer noch wie ein rotes Tuch.

Zu ihnen gehört Wöllner, ehemaliger Funktionär seiner Partei, ein Riesentier, der schon verschiedene Jahre Knast hinter sich hat und in den blutigen Kampfszeiten zwischen SA. und NS-Front ein rüchlichloser Revolverheld war. Daß man ihn im Augenblick der Flucht aus Berlin gerade noch sah, wird er nie verwinden.

Gegen Abend, nach beendetem Dienst, geht er mit einigen der zuletzt Eingekerkerten im Hof herum.

„Nicht kreen kriegen lassen!“ brummt er. „Ja sage euch, det wird allens noch mal anders, Jenossen!“

Auch Mag Holm ist in der Gruppe.

„Bon scheene Redensarten und 'n bisknen jutez Essen werden wir nich satt! Det is allens Scheibenhönig! Die feinen Binkels wolln doch hier nicht anderes, als det wa wieder Soldaten werden! Genes scheenen Tages kriegen

wir die Knarre un könn' sejen unsre Brüder hinterm Rhein antreten. Kanonensfutter! Und denn stecken die sich wieder die Taschen voll — kenna wa doch!“

Einer brummt ironisch:

„Na, wer sich die Taschen vollgesteckt hat, det wissen wa doch nu, Wöllner! Nu sei man stiekel!“

Wöllner schnauft wie ein Stier durch die Nase.

„Schnauze! Ihr Sozjis habt natürlich längst die Hosen voll!“

„Ja sage bloß: Jeder SA-Mann is mein Feind! Und Rot-Front marschieret noch eenmal, det Berlin wat zu riechen kriegt. Wenn eure Abheordneten zu uns jehalten hätten, denn hätten wa Hackepeter aus det jange braune Berlin jemacht.“

„Hoffentlich auch aus euren schwarzlockigen Literatur- und Reichstagspredigern, die jezt nichts weiter können, als aus Genf und Prag und Moskau wie hungrige Hunde zu blaffen!“ lacht ein anderer leise, der offenbar längst „die Nase voll hat“ und schon begreift, daß er ein Esel gewesen ist.

Anderere drängeln ihn ärgerlich beiseite.

Jemand rüffelt:

„Hast woll Sehnsucht nach Müttern und nach 'n freiwil'gen Arbeitsdienst, drei Trojchen den Tag!“

Wöllner rassel leiße mit seiner heiseren Stimme:

„So 'n Kerl könn' ich nu zergewissen! Ja sage bloß: Die Luft hier fängt an zu stinken. Zeit, det man so sachtelins 'n Loch im Zaun finden tut. Wenn ich nich irre, weech ich schon eens.“

Er grinst geheimnisvoll.

Mag Holm wird etwas flau zumute, er verkrümelt sich und legt sich zeitig in die Falle. Mit hundert schläft er hier zusammen. Manchmal ein recht gemütlicher Nachbetrüb!

Wöllners aufreizende Worte wühlen in seinem Hirn nach. Hat er selbst nicht noch bis vor wenigen Wochen jeden SA-Mann gehaßt? Die ganze nationale Bewegung?

Und war er nicht in dumpfen Kellern, verhängten Wohnungen, in Schrebergärten mit Genossen zusammengekommen, um neue Parolen und ein paar Mark „Bewegungsgelder“ in Empfang zu nehmen? Parole: Jeder nationale Mann ein Feind!

Er verzieht im Dunkeln hämisch den Mund, da ein anderer Gedanke in ihm aufwacht.

Die Briefe dieses — dieses wie hieß er doch gleich? Richtig: Heinz von Bergholt! Haha — ein hübscher Zufall war es doch, der ihm da einen Brief Bergholts, für Urjel bestimmt, in die Hand lieferte! Klar, daß man auch die anderen abfassen mußte! Was hatte Urjel mit so einem Freundschaft zu schließen! Dumme Göre! Ein Feind war er! Konnte dem so passen, der Urjel den Kopf zu verdrehen! Zammerhände, daß er nicht weiter hatte aufpassen können! Dämliche Urjel!

Er hat keine Bewissensbisse, er begreift noch nicht die Schädigkeit seiner Handlungsweise — er ist ein dummer, verkehrter Hund, wenn ihm auch lange nicht mehr so wohl ist in seiner Haut, wie er es sich einbilden möchte. Der Wöllner — ha, d'a s ist ein Kerl!

Seine Gedanken hüten sich auch, weiterzugehen und sich auszudenken, was er vielleicht angerichtet haben könnte. Urjels trauriges Gesicht zerflattert vor ihm.

Er ist ein armer, dummer, verirrer Mensch, der Mag Holm in der Parade Nummer 11, der nun langsam in traumlosen Schlaf hinübergleitet.

Ein Schuß peitscht durch die Nacht.

Ein Ruf! Ein zweiter Schuß. Stimmen schreien durcheinander. Scheinwerfer blendet auf, werfen Ströme von bleicher Helligkeit über das Lager und weit hinaus über das Land ringsum, über nachtsstille Wiesen, Felder und Hügelhänge.

In den Schläffeln wird es lebendig. Was ist los? Kommandos tönen:

„Ruhe! Keine Unterhaltungsstunde!“

(Fortsetzung folgt.)

sich mehr denn je gegen gefährliche Abenteuer widersetzen. Das „Deurow“ betont, daß in Zukunft alles von der Haltung der Radikalsocialisten abhängen werde. Das „Echo de Paris“ stellt fest, daß der französische Wähler ein sehr schwer zu bearbeitender Teig sei. Erstaunlich sei, daß die letzten Ereignisse einen so geringen Einfluß auf die Wahlen ausgeübt hätten. Die radikal-socialistische „Ere Nouvelles“ zieht aus den Wahlen die etwas überraschende Schlussfolgerung, daß das Land eine radikale und vor allem eine radikal-socialistische Politik wünsche. Der marxistische „Populaire“ und die kommunistische „Humanité“ werten ihren Stimmengewinn natürlich gebührend aus. Sie bezeichnen sich als die Sieger des Tages. Sie hätten dem Faschismus eine erdrückende Niederlage beigebracht.

Die Heimkehr des toten Königs

Splitt (Spalato), 15. Okt. Ueber 100 000 Menschen wohnten der Ankunft des Bestatters „Dubrownik“ bei, der den Leichnam des Königs brachte. Die südslawische Kriegesflotte, die vollständig in Splitt zusammengezogen war, begann um 5 Uhr Kanonenschüsse abzufeuern zum Zeichen, daß sich das Geschwader mit dem toten König nahte. Um diese Zeit setzte auch in den Kirchen das Glockengeläut ein, das bis 10 Uhr vormittags anhält, als der Zug mit dem Leichnam des Königs die Stadt in der Richtung nach Agram verließ. Im Hafen lagen fünf Großkampfschiffe der englischen Mittelmeerflotte. Am Kai war ein gewaltiger 15 Meter hoher Katafalk errichtet worden, der von vier hohen Säulen flankiert war, auf denen große Feuer brannten. Wenige Minuten nach 8 Uhr ließ das Geschwader in den Hafen ein. Die südslawischen und die englischen Kriegsschiffe gaben dem König Salut ab. Südslawische Marineoffiziere trugen nun den Sarg auf den Kai und stellten ihn auf den Katafalk. Der Erzbischof von Sibenik hielt nun einen kurzen Trauergottesdienst ab. Dann begann die ungeheure Menschenmenge zum Katafalk emporzustreben und an der Bahre des Toten vorbeizuziehen. Prinz Arsen, die Mitglieder der Regierung und die Volksvertreter, sowie der französische Marineminister begleiteten den Zug auf der Fahrt nach Agram. Auch die Strecke nach Agram war zu beiden Seiten von der Bevölkerung besetzt, die den Zug mit Totengelängen empfing.

Ausschere erregte die Ankunft des Slowenenführers, des Pfarrers Dr. Koroschek im Splitter Hafen, als der König dort aufgebahrt lag. Dr. Koroschek, der infolge seiner unersöhnlichen Haltung zum Belgrader Regime auf der dalmatinischen Insel Hvar einhalb Jahre lang interniert war, begab sich zum Katafalk, wo er lange Zeit im Gebet verbrachte. Später erklärte er Journalisten: In dem Augenblick, wo ganz Südslawien an der Bahre des großen Königs weilt, muß alles vergessen werden. Wir alle müssen für das Wohl Südslawiens arbeiten und leben. Die Erklärung des ehemaligen Slowenenführers wird so aufgefaßt, daß er nunmehr bereit ist, seine Opposition gegen Belgrad aufzugeben.

Von Agram nach Belgrad

Agram, 15. Okt. Der Sonderzug mit dem Sarg des toten Königs traf am Sonntag abend 23 Uhr mit starker Verspätung in Agram ein. Die ganze Nacht hindurch und am Montag früh defilierten bereits Zehntausende von Einwohnern der Stadt Agram und Tausende von Bauern, die aus ganz Kroatien herbeigeströmt sind, vor dem Sarg des verstorbenen Königs. Der Sarg war nach der Ankunft des Zuges im fürstlichen Wartesaal aufgestellt. Nachmittags fand die Ueberführung nach Belgrad statt, abends dort feierlicher Empfang.

König Carol kommt nach Belgrad

Bukarest, 15. Okt. Wie nunmehr feststeht, wird sich auch König Carol von Rumänien zu den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen König Alexander nach Belgrad begeben. Dieser Beschluß des Königs ist gelegentlich der Audienz des Ministerspräsidenten und des Außenministers gefaßt worden.

In hiesigen politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Zusammenkunft des Königs Carol mit dem Präsidenten der französischen Republik und anderen Mitgliedern der französischen Regierung in Belgrad einen Erfolg für die Reise König Carols nach Paris bieten könnte, die aller Wahrscheinlichkeit nach nunmehr entfällt.

Sofia, 15. Okt. König Boris von Bulgarien wird sich bei den Beisetzungsfeierlichkeiten in Belgrad durch Prinz April und den ersten Adjutanten des Königs, General Panoff, vertreten lassen.

Königin Marie von Südslawien dankt dem Führer

Berlin, 15. Okt. Königinwitwe Marie von Südslawien hat an den Führer und Reichsfanzler folgendes Danktelegramm gerichtet: „Danke Eurer Erzellenz aufrichtig für die herzliche Anteilnahme, welche mir Eure Erzellenz anlässlich des schweren Verlustes, den ich erlitten habe, bezeugt haben.“

Namens des Regentenschaters sandte Prinz Paul dem Führer und Reichsfanzler folgendes Telegramm: „Ich danke Eure Erzellenz aufrichtig für die Worte des Beileids, die mich tief gerührt haben.“

Wer war der Königsmörder?

Der Mörder von Marseille seit September von den bulgarischen Behörden gesucht

Sofia, 15. Okt. Die bulgarische Telegraphenagentur meldet: Wie die Polizeibehörde mitteilt, ist ein Mann namens Wlada Georgiewski, der nach den Auskünften aus Belgrad der Mörder König Alexanders sein soll, unter dem Namen „Wlado, der Chauffeur“, bekannt. Die bulgarischen Behörden haben ihn am 7. September d. J. durch das Amtsblatt und durch die gesamte Presse auf Grund des Gesetzes zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und im Zusammenhang mit Maßnahmen gesucht, die gegen den mazedonischen Terror unternommen wurden. Das Bild Wlada Georgiewski war zusammen mit den Bildern einiger anderer mazedonischer Terroristen in den bulgarischen Zeitungen veröffentlicht worden. Wlada Georgiewski ist im Jahre 1897 in Stip geboren worden. Als er 14 Jahre alt war, ließ sich sein Vater mit ihm in Ramenitsa nieder. Wlada Georgiewski hat Bulgarien im Juli 1932, also vor zwei Jahren, verlassen.

Belgrad, 15. Okt. Nachdem in den Blättern die Bilder des Mörders veröffentlicht worden waren, sollen sich bei den südslawischen Behörden unabhängig voneinander zwei Südlawen gemeldet haben, die in verschiedenen Städten leben, früher aber längere Zeit in Sofia waren. Sie erklärten, nach den Bildern sei der Mörder ein gewisser Wlada Georgiewski, der den Beinamen Tschornozemski führte. Er habe der Inneren mazedonischen revolutionären Organisation (Zmo) angehört. Georgiewski, der in dem südslawischen Dorf Kamenitsa geboren ist, war als einer der tätigen Terroristen bekannt. Er hatte im Jahre 1922 den bulgarischen Abgeordneten Hadshi Dimoff ermordet. Im Jahre 1923 tötete er Tomalewski, den Anhänger seines mazedonischen Gegenspielers Protogeroff. Er wurde damals verhaftet und eingekerkert. Ein Jahr später aber wurde er aus dem

Gefängnis entlassen. Kurz darauf trat er in die revolutionäre Organisation des Wantscha Michailoff ein, dem er einige Zeit auch als Kraftwagenlenker diente. Später wurde er von diesem als Kurier für verschiedene Aufgaben im Ausland verwendet. So soll er auch mit den kroatischen Emigranten Berschek und Pavelschik in Verbindung getreten sein. Die südslawischen und die bulgarischen Behörden arbeiten Hand in Hand, um den Sachverhalt um Georgiewski ganz zu klären.

Sofia, 15. Okt. Sobald die ersten Nachrichten über die tätowierten Anfangsbuchstaben der Zmo (Innermazedonische Revolutionäre Organisation) auf dem linken Arm des Mörders König Alexanders in Sofia einliefen, hatte die bulgarische Polizei umgehend Nachforschungen aufgenommen, um festzustellen, ob der Mörder tatsächlich der vor einigen Monaten ausgehändelten Organisation angehört. Die Ergebnisse der Nachforschungen wurden umgehend der Polizei in Belgrad und in Paris übermittelt.

Personengleichheit des Marzeiller Mörders mit Georgiewski erwiesen?

Belgrad, 15. Okt. Die Blätter beschäftigen sich ausführlich mit der Person Wlada Georgiewski, den die „Politika“ als den Helfer im Dienste des mazedonischen Führers Michailoff bezeichnet. Für die „Politika“ und die „Breme“ ist es so gut wie sicher, daß er den Anschlag in Marseille ausgeführt hat. Die „Politika“ meldet in diesem Zusammenhang, daß Georgiewski zu den zehn mazedonischen Angehörigen der bulgarischen Regierung nach Auflösung ihrer Organisation flehentlich verfolgt wurden.

Für die in neuester Zeit sehr guten Beziehungen zwischen Bulgarien und Südslawien ist es bezeichnend, daß die südslawischen Blätter Bulgarien in jeder Hinsicht zu entlasten suchen und die Mithilfe der Polizei in Sofia bei der Aufklärung des Verbrechens von Marseille lobend hervorheben. Als besonderer Beweis dafür, daß der Marzeiller Attentäter Georgiewski sei, wird auf den Umstand verwiesen, daß der Marzeiller Mörder die Spuren einer ärztlichen Behandlung aufwies, deren sich Georgiewski in Sofia unterziehen mußte, und auf Grund deren der Mörder anfangs für einen Juden gehalten worden war. Die Personengleichheit des Marzeiller Mörders mit Georgiewski ist für die Belgrader Presse eindeutig geklärt.

Sofia, 15. Okt. Die Nachforschungen der bulgarischen Polizei zwecks Feststellung, ob der Mörder des Königs Alexander mit dem mazedonischen Wlada Georgiewski personengleich ist, haben bisher noch kein abschließendes Ergebnis erbracht. Die bulgarische Polizei, die die Fingerabdrücke Wlada Georgiewski besitzt, hat sich am Montag telegraphisch an die Pariser Polizei um Uebermittlung der Fingerabdrücke des toten Mörders gewandt.

Die in Sofia lebende Frau Wlada Georgiewski ist festgenommen worden und soll bei ihrem Verhör angegeben haben, daß ihr Mann ein größeres Muttermal am Körper hat, das eine einwandfreie Feststellung der Persönlichkeit ermöglichen müßte.

Michailoff aus Istanbul spurlos verschwunden

Istanbul, 15. Okt. Der in Istanbul als politischer Emigrant lebende Führer der Zmo (Innermazedonische revolutionäre Organisation), Michailoff, ist seit mehreren Tagen spurlos verschwunden. Nach Gerüchten soll er aufgefordert worden sein, die Türkei zu verlassen. Er sei daraufhin abgereist. Er soll die Absicht geäußert haben, sich nach der Schweiz zu begeben.

Eisbunker Mainz verhaftet

Paris, 15. Okt. Der seit vier Tagen im Balde von Fontainebleau gefugte Sylvester Mainz, der bei seiner ersten Festnahme im Zusammenhang mit dem Marzeiller Anschlag den Gendarmen wieder entwichen war, ist am Montag auf der Landstraße am Ausgang der Stadt Nolun festgenommen worden.

Die Leiche König Alexanders in Belgrad

Belgrad, 15. Okt. Der Sonderzug mit den sterblichen Überresten des Königs Alexander ist gegen Mitternacht in Belgrad eingetroffen. Wie die Blätter berichten, sind die Wagen des Zuges völlig mit schwarzen Tüchern ausgeschlagen. Die Fenster sind schwarz überhangen. Der Wagen mit dem Sarg des Königs ist durch drei weiße Kreuze gekennzeichnet. Der ganze Zug ist außerdem mit Lorbeer geschmückt. An der Lokomotive war eine große Tafel mit den letzten Worten des Königs angebracht: „Behütet Südslawien.“

In Agram zogen in 15 Stunden rund 200 000 Menschen am Sarge vorbei. Auf der ganzen Strecke von Splitt bis Agram hatte sich die Bevölkerung mit Fackeln und Kerzen auf den kleinen Stationen versammelt, ununterbrochen betend und religiöse Lieder singend. Dasselbe Bild bot sich auch auf der Strecke nach Belgrad.

Der Operateur des Mordfilms von Marseille plötzlich gestorben

Paris, 15. Okt. Der Operateur Dacomb, der die Ermordung des Königs Alexander aufzunehmen vermochte (der Film läuft in der Pariser Wochenschau und erzeugt allgemeine Empörung wegen der ungenügenden polizeilichen Sicherheitsmaßnahmen), ist in Paris eines plötzlichen Todes gestorben. Er war den Kugeln der Mörder in Marseille entkommen. In Paris traf er völlig gesund ein und am Samstag wurde er wegen eines plötzlichen Schwächeanfalls ins Krankenhaus in Neuilly eingeliefert, wo er an den Folgen einer Gehirnblutung verstarb.

Soziale Lage im Ausland

Belgien. Die Brüsseler Zeitung „Le Soir“ berichtet am 21. August 1934 von der Entlassung einiger verheirateter Frauen. Die Entlassung erfolgte, trotzdem die Männer dieser Frauen arbeitslos waren. Eine Frau starb den Hungertod, die Familie lebte nur von Reis und Wasser, der Mann brachte schließlich sein 13 Monate altes Kind in eine Kinderbewahranstalt. Dasselbe Zeitung „Le Soir“ schreibt am 1. September 1934: „Die Höhe der Kultur eines Volkes kann man messen an der Unterstützung, die es seinen Armen angedeihen läßt.“ Erläuterung überflüssig!

England. In Liverpool betrogen die Unterstützungsangaben für voll Erwerbsfähige, die aber wegen der Arbeitslosigkeit keine Beschäftigung finden konnten im Jahre 1930/31 rund 273 000 Pfund Sterling, im Jahre 1931/32 rund 410 000 Pfund Sterling, im Jahre 1932/33 rund 610 000 Pfund Sterling, im Jahre 1933/34 rund 737 000 Pfund Sterling. Das ist allein die Fabrikstadt Liverpool.

Schweiz. Die Zuschüsse, die die Stadt Zürich zur Arbeitslosenfürsorge, Altersbeihilfe und Krankenversicherung leistet, mußte, betragen im Jahre 1932 etwas über 8 Millionen Franken und sind im Jahre 1933 auf 12 Millionen Franken gestiegen.

Um ihren Haushalt ins Gleichgewicht zu bringen, mußte die Stadtverwaltung von den Zuschüssen für 1934 rund 2 Millionen Franken streichen.

Das Ost-Regiment und der Führer

München, 15. Okt. Bei der Wiedersehensfeier des RZR 16 „Ost“ hielt der letzte Kommandeur des Regiments, Oberst von Bailligand, eine Ansprache, in der er sagte: Wir sind stolz darauf, daß die Wiederaufrichtung des deutschen Volkes durch einen Mann erfolgte, der jahrelang in unseren Reihen mitgekämpft hat. Adolf Hitler hat den Frontgeist im deutschen Volk wieder erweckt, und dafür sind wir Frontsoldaten von Herzen dankbar und geloben unwandelbare Treue.

Der Führer hat zur Wiedersehensfeier des RZR 16 „Ost“ an seine Frontkameraden folgendes Telegramm geschickt, das mit förmlichem Beifall aufgenommen wurde: „Meinen ehemaligen Kriegskameraden des bayerischen RZR 16 „Ost“ zu ihrem Wiedersehenstag herzlichste Wünsche. Ich bedauere, diesen Tag in Ihrer Mitte nicht persönlich miterleben zu können.“

Die Frontkameraden sandten darauf an den Führer folgende Drahtung: „Ueber 3000 stürmerproben Frontkämpfer des „Ost“-Regiments danken dem Führer und allen Waffengehörten für ehrendes Gedenken und senden begeistertsten Treueschwur.“

950 Bergarbeiter unter Tage im Hungerstreik

Budapest, 15. Okt. Der Kohlenarbeiterstreik in Fünfkirchen hat sich trotz aller Vermittlungsversuche noch verstärkt. Seit 72 Stunden befinden sich 950 Mann unter Tage und verweigern die Nahrungsaufnahme. Am Sonntag wurden ihnen Lebensmittel zugeführt. Die Lebensmittelkarten wurden aber von den Streikenden ungeöffnet zurückgeschickt. Auch das Eingreifen der Regierung zur Beilegung des Konflikts blieb bisher erfolglos. Die Führer der Arbeitergewerkschaften, die sich am Sonntag in den Schacht begaben, stellten fest, daß die Arbeiter infolge des Hungerstreiks völlig erschöpft sind, jedoch an der Weiterführung des Hungerstreiks festhalten. Sie fordern eine 50prozentige Lohnerhöhung. Man befürchtet, daß im Laufe des Monats weitere 3500 Arbeiter der christlich-sozialen Gewerkschaft erfaßt werden. Ministerpräsident Gömbös hat vermittelnd eingegriffen. Die Verwaltung erklärt, außerstande zu sein, eine Lohnerhöhung zu bewilligen.

Zunahme der Hungerstreikenden

Budapest, 15. Okt. Der Hungerstreik der Bergarbeiter in Fünfkirchen nimmt immer bedrohlichere Formen an. Bis zum Montag nachmittag befanden sich insgesamt 1600 christlich-soziale Arbeiter im Streik. Auf Weisung der Wiener Generaldirektion der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft, der die Grube gehört, ist die Arbeit im gesamten Bergwerksgebiet stillgelegt worden, so daß zur Zeit 4800 Arbeiter ohne Beschäftigung sind. Verhandlungen mit den streikenden Arbeitern sind bisher ohne Erfolg geblieben. Man befürchtet, daß bei einer weiteren Fortdauer des Hungerstreiks den Arbeitern innerhalb 48 Stunden die Gefahr des Ertrinkens droht.

Der Budapester Vertreter der Wiener Dampfschiffahrtsgesellschaft veröffentlicht eine Erklärung, in der darauf hingewiesen wird, daß die Löhne nur dann erhöht werden könnten, wenn es gelinge, die Ausfuhr zu fördern und den Binnenablauf zu steigern. Der Hungerstreik der Bergarbeiter sei nicht berechtigt. Ähnliche Hungerstreiks in Polen und Frankreich seien mißlungen. Die Gewerkschaft beschränke sich auf Abwehrmaßnahmen, die die Sicherheit des Betriebes erforderten.

Mißhandlung mit tödlichem Ausgang

Cratsoheim, 15. Okt. Ein Landwirt aus Krettenbach, der erst vor kurzem geheiratet hat, richtete seine Frau durch Würgen und Schlagen so zu, daß sie den erlittenen Verletzungen erliegen ist. Der Täter hatte, um einen Unglücksfall vorzutäuschen, die Kleider der Toten in Brand zu stecken versucht. Dies war ihm jedoch nicht gelungen. Der Kohling wurde verhaftet.

Eine vierköpfige Familie vergiftet

Frankfurt a. M., 15. Okt. In Wallersbachten bei Groß-Gerau (Hessen) ereignete sich ein entsetzliches Vergiftungsunglück, durch das eine ganze Familie hinweggerafft wurde. Nach dem Genuß von Bohnensalat, der einem nicht richtig verschlossenen Einmachglas entnommen worden war, erkrankten sämtliche Mitglieder der Familie Wendel Koebner (Vater, Sohn, Tochter und Schwiegerjohn) unter Vergiftungserscheinungen. Während die jüngeren Familienmitglieder schon am Sonntag früh starben, erlag der 61 Jahre alte Vater erst am Sonntag abend der Vergiftung. Damit hat das entsetzliche Unglück nicht weniger als vier Todesopfer gefordert.

Einsturzungsunglück beim Neubau der Kattowitzer Kathedrale

30 Schwerverletzte

Kattowitz, 15. Okt. Ein schweres Einsturzungsunglück ereignete sich am Montag vormittag am Neubau der Kattowitzer Kathedrale. Die Bauleitung hatte am Montag etwa 100 Arbeiter neu eingestellt, da nach einer längeren Pause die Bauarbeiten fortgesetzt werden sollten. Vor Arbeitsbeginn sollten die Arbeiter über den Stand der Bauarbeiten unterrichtet werden. Als sich etwa 70 Arbeiter auf dem zweiten Stockwerk des Baugerüstes befanden, stürzte dieses zusammen und begrub die Arbeiter unter den Trümmern. Nach den vorläufigen Feststellungen wurden etwa 30 Arbeiter schwer verletzt, während die gleiche Anzahl leichtere Verletzungen davontrug. Zehn der Schwerverletzten liegen hoffnungslos darnieder. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch der Bauführer sowie ein Geistlicher. Ueber die Ursache des Einsturzungsunglücks konnte bisher nur festgestellt werden, daß das Baugerüst anscheinend infolge der anhaltenden Regenfälle in seiner Standsfestigkeit gelitten hat, so daß es unter der starken Belastung zusammenbrach.

Erzbischof Bommer lebendig mit Benzln begossen und angezündet

Wiga, 15. Okt. Die Leichenöffnung bei dem ermordeten griechisch-katholischen Erzbischof Johann Bommer hat jetzt einwandfrei ergeben, daß der Erzbischof zwar durch die Revolverkugeln tödlich verwundet worden ist, jedoch noch lebend mit Benzin und Petroleum begossen und angezündet wurde. Man hat in der Lunge Kohleteilchen gefunden, die beweisen, daß der Erzbischof noch gelebt hat, als Feuer angelegt wurde. Die feierliche Ueberführung des ermordeten Erzbischofs in die Rigaer russische Kathedrale fand am Sonntag unter Beteiligung der gesamten griechisch-katholischen Geistlichkeit Lettlands statt. Annähernd 80 000 Einwohner bildeten für den Trauerzug Spalier.

Die Wetterlage wird von einem Tiefdruckgebiet im Osten beherrscht. Für Mittwoch und Donnerstag ist unbefriedigendes, zu zeitweiligen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau. Mit dem heran-

Schauspielhaus Pforzheim. Am Mittwoch den 17. Ok-

Württemberg

Treffen der VdM.-Führerinnen

Stuttgart, 15. Okt. Am Samstag und Sonntag trafen sich in

Abends 8 Uhr fand im Hofe des Neuen Schlosses die Kund-

deutsche Revolution". Die Revolution ist keine Angelegenheit

Stuttgart, 15. Okt. (Gau-Gaststätten tag.) Am

Freitag wurden in Zellbach in ihrer Wohnung ein Mann und

Ulmersbach, 15. Okt. (Gefährliches

Göppingen, 15. Okt. (Den Verletzungen erle-

Erbach, 15. Okt. (Im Zug vom Tode

Langenau, 15. Okt. (Zusammenstoß)

Ulm, 15. Okt. (Tot aufgefunden.) Als am Sonn-

Friedrichshafen, 15. Okt. (Drei Einbrecher.) Sonn-

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Reichsstatthalter Ritter von Epp 66 Jahre. Der Reichs-

31 Todesopfer des Bergwerksunglücks Lyon. Man hatte

Rückkehr aus russischer Gefangenschaft. An der deutsch-

Kraftwagen im Gebirge abgefahren. Eine lebendöpfige

Höllenschiff im Postpaket. Das Ehepaar Tubisch in

Schneefall im Riesengebirge. Wie die Wetterdienststelle

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Setzungsverlag Wildbader Tagblatt

Stadt und Land Hand in Hand Mühlen Franck advertisement with logo and text.

Steuer-Einzug. Die Grund-, Gebäude-, Gebäudeentfaltung- und Gewerbesteuern für Monat Oktober 1934...

Druckarbeiten table with columns for FÜR PRIVAT, FÜR HANDEL GEWERBE INDUSTRIE, FÜR VEREINE and a list of services.

Möbel Totalausverkauf advertisement for Nagolder Möbelverkaufsstelle Pforzheim.

